

Das Calwer Wochenblatt erscheint wöchentlich dreimal, nämlich **Dienstag, Donnerstag u. Samstag** Abonnementspreis halbjährl. 1 fl., durch die Post bezogen im Bezirk 1 fl. 8 kr., sonst in ganz Württemberg 1 fl. 15 kr.

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

In Calw abonniert man bei der Redaktion anwärts bei den Posten oder dem nächstgelegenen Postamt. Die Einrückungsgebühr beträgt 2 kr. für die dreifaltige Zeile oder deren Raum.

Nro. 125.

Dienstag, den 31. Oktober.

1865.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Calw.

Auswanderung.

Der Arbeitshausgefangene Johann Georg Weber von Holzbronn wandert nach Nordamerika aus, kann jedoch die erforderliche Bürgschaft nicht stellen.

Demgemäß werden etwaige Gläubiger des ic. Weber aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 10 Tagen bei der Gemeindebehörde in Holzbronn geltend zu machen, widrigenfalls der Auswanderung stattgegeben werden würde.

Den 29. Oktober 1865.

K. Oberamt.

Schuppert.

Calw.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 23./24. d. M. wurde mittelst Einbruchs aus der hiesigen Schafschener Bauholz entwendet.

Dieser Diebstahl wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß auf die Entdeckung des Thäters eine Belohnung von 10 fl. gesetzt ist.

Den 30. Oktober 1865.

K. Oberamtsgericht.

Forstamt Altenstaig.

Revier Hoffstett.

Holz-Verkauf

im Enzklösterle,

Morgens 10 Uhr:

Schöllkopf, 3.: 383 Stück tannenes Bauholz,

Brändlesberg, 1.: 207 Stück tannenes Lang- und Klotzholz,

Kornhalde: 63 Stück tannenes Lang- und Klotzholz,

Burkhardt, 1.: 262 Stück tannenes Lang- und Klotzholz,

Unterer Schindelhardt: 194 Stück tannenes Lang- und Klotzholz,

Oberer Schindelhardt: 114 Stück meist Forchen.

Altenstaig, 27. Oktober 1865.

K. Forstamt.

Holland.

Revier Liebenzell.

Holz-Verkauf

den 4. November,

Nachmittags 3 Uhr,

auf dem Rathhaus in Liebenzell:

700 Stück Nadelholz, Lang- und Klotzholz,

aus dem Staatswald Thannberg.

Neuenbürg, 28. Oktober 1865.

K. Forstamt.

Lang.

Gechingen.

Sämmtliches in hiesigen Waldungen erkaufte Holz

müssen die Käufer bei Vermeidung von Strafen bis

6. November d. J.

entfernt haben.

Den 30. Oktober 1865.

Schultheißenamt.

F. Ziegler.

Außerämliche Gegenstände.

Gewerbe-Verein.

Der Gewerbeverein Neutlingen beabsichtigt, im Mai 1866 in dortiger Stadt eine Ausstellung von Industrieerzeugnissen des Schwarzwaldkreises zu veranstalten, und hat in Verbindung mit der Handels- und Gewerbelammer zu Neutlingen uns zur Beschickung dieser Ausstellung freundlichst eingeladen.

Wir fordern nun die Industriellen unseres Bezirks freundlichst auf, sich bei dieser Ausstellung möglichst zahlreich zu betheiligen, um den alten Ruf der Gewerbsthätigkeit unseres Bezirks zur gebührenden Geltung zu bringen, und bitten die Anmeldungen möglichst bald, wo möglich noch vor Ablauf dieses Monats, zur Kenntniß unseres Vorstandes, des Herrn Carl Stälin hier, bringen zu wollen.

Der Ausschuss.

Calw.

Medicinish-chirurgische Zusammenkunft

am Donnerstag, den 2. November, bei Frau Beitter.

Erklärung.

Ich habe genau in Erfahrung gebracht, daß ich von Häring's Postillon belogen worden bin und nehme daher meine Aeußerungen gegen Herrn Forch zurück.

Friedrich Zerweck.

Zur Bürgerauswahl.

Die am Sonntag Abend bei Eubodium abgehaltene, sehr zahlreich besuchte Bürgerversammlung hat in geheimer Wahl sich über folgenden Vorschlag vereinigt:

- 1) Bub, Buchbinder.
- 2) Ziegler, Verwaltungs-Altuar.
- 3) Aug. Schnauffer, Rfm.
- 4) C. Diehlamm, Bäcker.
- 5) Jakob Wochle, Rothgerber.
- 6) Conditor Schnauffer.
- 7) Louis Dingler, Bäcker.

Indem dieser Vorschlag hiemit zur allgemeinen Annahme dringend empfohlen wird, wird hieran die ebenso dringende Aufforderung an die Wahlberechtigten zur Ausübung ihres Wahlrechtes geknüpft. Wer sich seines Wahlrechtes freiwillig begibt, versäumt eine der wichtigsten Bürgerpflichten, und erklärt stillschweigend, daß er für die öffentlichen Angelegenheiten kein Interesse hat. Laueheit und Interesselosigkeit ist aber der gefährlichste Feind einer geordneten Gemeindeverwaltung.

Vorschlag für die Bürgerauswahl.

Dreiß, Emil, Kaufmann.

Gruner, Gottlob, Seiler.

Heyd, Heinrich, Kaufmann.

Keller, Johs, Ziegler.

Leinhardt, Friedr., Rothgerber.

Schnauffer, August, Kaufmann.

Wagner, Wilhelm, Dekonom.

Heute (Dienstag) und am Mittwoch sind große

Polacken-Schweine

zum Verkauf im Hirsch in Calw.

Martin Ott, Schweinhändler.

Im Verfertigen aller Arten Haararbeiten, sowie im Blumenmachen

empfehle ich dem geehrten Publikum bestens
Marie Keller in Ernstmühl.

Eine vorzügliche Tuchpresse

mit eiserner Spindel, ca. 30 eiserne Pressplatten und einen Pressfuß hat zu verkaufen
A. Ritter, Schönfärber.

133 fl. Pfleggeld

sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen bei
Heinr. Hülsen.

Calw.

Waaren-Auktion.

Am nächsten
Mittwoch, den 1. November,
Morgens von 8 Uhr an,
werde ich den Rest meines Waarenlagers
gegen gleich baare Bezahlung zur Verstei-
gerung bringen. Hauptsächlich kommt vor:

280 Duzend verschiedene Knöpfe, Näh-
und Stricknadeln, Faden, Capuzen,
Ärmel, Shawls, einige seidene Hals-
tücher, Cravättchen, Schlips und Cra-
vatten, Gummihosenträger, Wurzel-
bürsten, Tabaksdosen und Anderes;

ferner ein 1/2-eimriges in Eisen gebun-
denes Essigfaß, 3 Delsfäßen, 2 große
Kisten mit Fach, viele kleinere Kisten,
Fäßen und Schachteln, einige Lam-
pen, mehrere Fach, 1 Stiegle, 1
Zuckermesser, 1 Tischblatt, 2 Firma-
tafeln, 2 Steinkohlenfach und 25
Ctr. beste Ruhrer Steinkohlen und
verschiedene andere Gegenstände.

Ich lade zu zahlreichem Besuche freund-
lich ein
C. W. Heiler.

2)1. Raidslach. Feile Schafe.

Ich verkaufe 10 Stück Schafe.
Den 29. Oktober 1865.

Schlach.

Verlag von Albert Koch in Stuttgart.

Soeben ist erschienen:

Württemberg wie es war und ist.

Geschildert in einer Reihe vaterländischer Erzählungen, Novellen und Skizzen aus
Württembergs ältesten Tagen bis auf unsere Zeit.

Neue illustrierte Ausgabe.

1. und 2. Lieferung. à 12 fr.

Diese neue Ausgabe erscheint in 18 Lieferungen à 5—6 Bogen mit je einem
Original-Holzschnitt, wovon jeden Monat 3 ausgegeben werden, so daß solches binnen
6 Monaten vollendet sein wird.

Zur Annahme von Bestellungen empfiehlt sich

Emil Georgii's Buchhandlung.

Den von J. Schauweder in Neut-
lingen erfundenen, durch seine erstaunliche
Wirkung auf Oberleder an Schuhen und
Stiefeln rühmlichst bekannten königlich pa-
tentirten unübertrefflichen

Leder-Gerbfeilstoff

empfehlte in Fläschchen zu 12 und 18 fr.
die Expedition d. Bl.

Zeugniß. Herr Julius Aug. Schau-
weder, Wohlgeb. in Neutlingen. Nachdem
ich mit dem von Ihnen erfundenen Leder-
gerbfeilstoff seit längerer Zeit Proben an-
gestellt habe, kann ich der Wahrheit gemäß
bezeugen, daß dieser Stoff bei vorschrifts-
mäßiger Anwendung dem Leder, wie solches
bei uns zur Verarbeitung zu kommen pflegt,
eine solche Dichtigkeit und Zähigkeit, da-

durch aber auch eine solche Dauerhaftigkeit
verleiht, wie solche nur dem besten französischen
und belgischen Leder eigen ist. Ihr Fabri-
kat verdient daher nach meiner Ueberzeu-
gung die allgemeinste Verbreitung.

Hechingen, 26. Januar 1865.

G. Ruff, ref. Stadtschultheiß.

Eine silberbeschlagene Tabakspfeife

wurde am letzten Freitag gefunden; der
rechtmäßige Eigentümer kann sie gegen
Einrückungsgebühr abholen bei

Postbote Bächtle in Oberweiler.

150 fl. Pfleggeld

sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2
Prozent auszuleihen.

Adam Schable
in Neuweiler.

Tagesneuigkeiten.

— Wiesbaden, 27. Okt. Die Nassauische Abgeordneten-
kammer hat heute den Antrag auf Wiederherstellung der 1851 hin-
weggetroffenen Verfassung mit allen gegen vier Stimmen ange-
nommen.

— Frankfurt a. M. 25. Okt. Für die Werner'sche, Ret-
tungsanstalt in Neutlingen ist, falls die beabsichtigte Aktiengesell-
schaft zu Stande kommt, ein diesseitiger Staatsbeitrag von 5000 fl.
unter Verzicht auf Zinsen und Dividende vom Senat beantragt
und von der gesetzgebenden Versammlung genehmigt worden.

— Die preussische Drohnote an den Frankfurter Senat lau-
tet in den wesentlichen Stellen: „Wir hatten bis zu dem letzten
Augenblick gehofft, daß der Senat die Versammlung des Abgeord-
netentages verhindern würde. Leider haben wir uns getäuscht.
Wir haben uns von Neuem überzeugen müssen, daß der Senat
nichts dagegen hat, wenn das Territorium der Stadt Frankfurt
zum Ausgangspunkt für unverständige, ja gemeinschädliche politi-
sche Projekte benutzt wird. Solche Nachsicht gegen subversive Be-
strebungen können wir nicht ferner gestatten. Wir können es
nicht dulden, daß vorzugsweise am Sitz des Bundestags auf die
Untergrabung bestehender Autoritäten in den ersten Bundesstaaten
hingearbeitet wird, daß von dort aus Preßerzeugnisse in die Welt
geschickt werden, welche sich durch Rohheit vor allen übrigen her-
vorthun. Der Verlauf des Abgeordnetentages hat gezeigt, daß
die Phrase in dem gebildeten Theil der Bevölkerung immer we-
niger Anklang findet. Aber die Nachsicht des Senats bleibt des-
halb nicht minder tadelnswürth. Wir bezeugen uns mit der ö-
sterreichischen Regierung, daß die Wiederholung eines solchen öf-
fentlichen Aergernisses nicht gestattet werden darf.“ Die Schlus-
stelle lautet: „Ich gebe mich der zuverlässigen Hoffnung hin, daß
man Frankfurter Seits die beiden Großmächte nicht in die Lage
bringen wird, durch eigenes Eingreifen weiteren Folgen unzuläs-
siger Nachsicht vorzubeugen.“ — Das Frankfurter Journal macht
auf die barsche Kürze und den herrischen Ton der Depesche auf-
merksam; es spricht mehr ein Befehlshaber als ein Bundesge-
nosse. Die offiziellen Stimmen Preussens und Oesterreichs spre-

chen sehr ungenirt aus, daß es nicht nur auf Frankfurt, sondern
auf alle deutschen Staaten gemünzt sei und deuten an, worauf
die Sache hinaus will. Das „Vaterland“ in Wien sagt offen-
herzig: „Die Lage der Kleinstaater in Deutschland sind unrett-
bar dahin und wäre für uns alle sehr heilsam gewesen, wenn
schon lange vor 1848 dieser Einsicht durch eine eng verbundene
Politik beider Großmächte thatsächlicher Ausdruck gegeben
wäre. Ganz andere Schwierigkeiten hätte dann die Revolution,
die in den kleinen Nestern ungeführt sich rüsten und von ihnen
aus ihre Brandpfeile versenden konnte, zu bekämpfen gehabt.
Heute endlich scheinen beide Großmächte einig in dem Gedanken,
daß dieser Wirthschaft ein Ende gemacht werden müsse.“

— Für Oesterreich beginnen bereits bittere Früchte aus sei-
ner Vergewaltigungsnote gegen Frankfurt zu erwachsen. Kaum
sind einige Tage dahingegangen, seit sich der Kaiserstaat von sei-
nem preussischen Allirten zu dieser neuen Großmachtsthat bestim-
men ließ, und bereits fühlt er sich an seiner empfindlichsten Stelle
getroffen. Der österreichische Unterhändler v. Bese war bereits
auf dem besten Wege, nach mehrfachem vergeblichen Klopfen hier
und dort endlich den großen Börsenfürsten Baron v. Rothschild
in Paris zum Abschluß eines neuen Anleihegeschäfts mit Oester-
reich unter annehmbaren Bedingungen zu vermögen, als die
Kunde von der österreichischen Drohnote den Gewaltigen urplög-
lich andern Sinnes machte. Hr. v. Rothschild stammt bekannt-
lich aus Frankfurt und fühlt sich in seiner freien Vaterstadt der-
art mitverletzt, daß er sich, wie es scheint, ein gutes Geschäftchen
kosten lassen will, um der Großmacht zu zeigen, daß man sich
denn doch nicht so ganz ungeirrt am kleinen Frankfurt vergreift.
Er hat dem Unterhändler rund heraus erklärt, er könne sich jetzt
nicht mehr auf weitere Unterhandlungen einlassen und müsse we-
nigstens abwarten, welche Wirkung das Auftreten des Berliner
Kabinetts zur Folge haben werde.

— Wien, 26. Okt. Der französische Botschafter versuchte er-
haltenem Antrag gemäß bei der österreichischen Regierung in einer
vertraulichen Unterredung eine Intervention zu Gunsten des
Frankfurter Senats. Oesterreichischer Seits wurde ein Eingehen



hierauf verbindlichst, aber entschieden abgelehnt. — 27. Okt. Die heutigen „Morgenblätter“ melden bezüglich der Frankfurter Angelegenheit, daß Oesterreich und Preußen, bevor sie sich an den Bund wenden, nochmals ihre Vertreter in Frankfurt beauftragen werden, dahin zu wirken, daß der Senat auf ihre Vorstellungen auch in meritorischer Hinsicht antworten möge, da der Senat in seiner Note vom 23. d. M. über eine allgemeine Verwahrung nicht hinaufgebe.

— Berlin, 27. Okt. Es bestätigt sich, daß eine größere Anzahl deutscher Regierungen sich in Folge der Mittheilung Seitens der Großmächte den nach Frankfurt gegangenen Depeschen zustimmend geäußert und die Betretung des Bundesweges gewünscht haben. Oesterreich soll das bundesrechtliche Verfahren mit Berufung auf Artikel 28 der Wiener Schlussakte empfehlen.

— Die gerichtliche Verfolgung preussischer Abgeordneter wegen Aeußerungen, die sie in ihrer Eigenschaft als Volksvertreter in der Kammer gethan, scheint beim preussischen Richterstande keinen Anklang zu finden. Die von den respektiven Staatsanwälten gestellten Anträge, die Abgeordneten Twetten und Frenzel um solcher Ursache willen in Untersuchung zu ziehen, ist von den betreffenden Gerichten erster sowie zweiter Instanz (dem Berliner Kammergericht und dem Appellationsgericht zu Insterburg) als verfassungswidrig abgelehnt worden.

— Als ob es der Uebel in Preußen nicht bereits übergenug gebe, hat man auch noch ein glaubensgerichtlich es Verfahren gegen zwei Professoren der Universität Halle eingeleitet. Cultusminister v. Raumer hat den Oberkonsistorialrath Köpel und den Geheimerrath Olshausen mit einem Gutachten über den Offenbarungsbegriff der Professoren Hupfeld und Niehm beauftragt.

— Der Berliner Nationalverein hat bekanntlich am 14. Okt. getagt und einige Resolutionen angenommen, deren bezeichnendster Satz der ist: „Da zur Zeit eine bundesstaatliche Centralgewalt nicht besteht, Preußen aber die Hauptpflicht einer solchen, den Schutz der Herzogthümer zu Lande und zur See übernehmen muß, so ist Preußen so berechtigt als verpflichtet, in den Herzogthümern diejenigen Rechte in Anspruch zu nehmen, welche nach der Reichsverfassung der definitiven Centralgewalt übertragen sind.“ Wohlgemerkt: es ist nicht etwa das Bismarck'sche Leib- und Magenblatt, die Norddeutsche Allgemeine, es ist nicht die feudale Provinzial-Correspondenz, es sind keine königlich preussischen Kronjuristen, es sind keine Treubündler und Preußenvereiner, es sind nicht die Wagener, Lindenberg, Gödsche, Wantrup oder Panse und Consorten, die diesen Satz aufstellen. Nein! Es sind die Berliner Fortschrittsleute, es sind Leute, die sich bisher etwas darauf zu Gute thaten, vor Allem Deutsche und dann erst Preußen zu sein, und die jetzt der Krone Preußen aus eigenster großpreussisch-nationalvereinerlicher Machtvollkommenheit im Namen der seiner Zeit von ihr selbst über den Haufen gestürzten Reichsverfassung (!) die Erbschaft der dazumal von ihr selbst schändlich zurückgewiesenen deutschen Kaiserkrone zuspricht. Der preussische Fortschritt will das todtgeborene Kind von 1849 im Jahr 1865 ff. stückweise wieder ausleben lassen, um für jede neue Annexion (zu deutsch: Länderräuberi) gleich einen Rechtsboden zur Hand zu haben! So gefährlich miasmatischer Natur ist er also, dieser großpreussische Wahn, daß selbst anerkannt tüchtige und freisinnige Männer nicht davor sicher sind, mit der Einbildung angesteckt zu werden, Deutschland könne nur dadurch Deutschland werden, daß es sich Stück für Stück von Preußen aufspeisen lasse und es habe, um die Einheit herzustellen, nicht der Theil im Ganzen, sondern das Ganze im Theil aufzugehen.

— Berlin, 26. Okt. Die auffallende Zahl der in jüngster Zeit hier Vermissten hat sich wieder um zwei vermehrt. Ein 20-jähriger Kaufmann aus Boston, seinem Patent nach Lieutenant in der Unionsarmee und seit dem 20. Sept. hier logirend, ist seit 14 Tagen spurlos verschwunden. Da er seine Sachen in der Wohnung zurückgelassen hat, auch reichlich mit Geld versehen war, so erscheint sein Verschwinden um so räthselhafter. Ebenso wird seit dem 18. Okt. ein hiesiger Schneidermeister vermisst; ein ruhiger, ordentlicher Mann, hat er seine Wohnung verlassen um einen kleinen Gang zu machen und ist nicht wieder nach Hause gekommen.

— Kiel, 27. Okt. Die Kiel. Zeit. enthält eine offiziöse Notiz gegen den gestrigen Artikel des Staats-Anz., derzufolge General v. Manteuffel in einem Brief an Herzog Friedrich die Bitte aussprach, ihn, im Fall der Herzog Schleswig besuche, rechtzeitig zu benachrichtigen, damit die nöthigen Anordnungen getroffen werden könnten, ihn (den Herzog) vor persönlichen Unannehmlichkeiten zu bewahren. — Der Herzog Friedrich wird ebensens eine Antwort auf den Brief des Gouverneurs von Schleswig veröffentlichen.

— Schleswig, 27. Okt. Für die Aemter Gottorf und Hütten sind alle schleswig-holsteinischen Vereine bei Strafe von 20 bis 300 Mark verboten.

Italien. In Mailand hat man neulich den Mechanismus der thranenweinennden Marienbilder studiren können. Man fand dort eine solche Bildsäule. Sie war von gebranntem Thon und hohl. Im Piedestal befand sich eine Vorrichtung, Wasser zum Sieden zu bringen. Die Dämpfe verdichteten sich oben im Kopf wieder zu Wasser und dieses wurde durch Röhren nach zwei kleinen Oeffnungen in den Augenwinkeln hineingeleitet, wo es in der Form von Thränen zum Vorschein kam.

Frankreich. Paris, 27. Okt. Graf v. Bismarck ist vorgestern hier eingetroffen. Derselbe hatte gestern eine Unterredung mit Hrn. Drouyn de Lhuys. — Der Moniteur Algerien vom 24. d. M. zeigt an, daß die Generale Lacretelle, Martineau-Liebert und Oberst Colomb gleichzeitig gegen Si-Lala operiren, indem sie in östlicher Richtung gegen Saïda marschiren. Es sind hinlänglich bedeutende Streitkräfte zum Schutze der Stämme des Tell abgeschickt worden. Wenn es den Aufständischen gelingt, zu entkommen, so werden sie sich in den äußersten Süden zurückziehen müssen. — Die Veranlassung zu dieser Expedition ist ein verwegener Einfall der Stämme der Wüste unter Führung des alten aufständischen Häuptlings Si-Lala in das französische Gebiet. Von welcher bedeutenden Ausdehnung dieser Einfall sein muß, beweisen die drei Kolonnen, welche gemeinschaftlich gegen die Aufständischen zu operiren haben. Daß diese solchen Streitkräften keinen langen Widerstand entgegen setzen können, daran ist nicht zu zweifeln, aber man fürchtet, daß sie sich nach dem Süden werfen möchten, wo man sie nicht erreichen kann und von wo sie jeden Augenblick ihren Aufstandsversuch erneuern können, sobald sie keine französischen Truppen mehr sich gegenüber haben.

— Paris, 28. Okt. Man spricht sehr stark davon, daß das Ausgabenbudget um 30 Millionen vermindert, das Geseß über die öffentlichen Arbeiten zurückgezogen, die Ausgaben für Steuerbedeckung ermäßigt werden sollen. — Nach der Patrie ist seit einigen Tagen eine fühlbare Besserung im Gesundheitszustand eingetreten. — Kaiser Napoleon gedenkt seine Truppen allmählig nicht nur aus Rom, sondern auch aus Mexiko zurückzuziehen, um für alle Fälle freie Hand zu bekommen. Kaiser Max in Mexiko soll gedroht haben, wenn ihn Frankreich, Oesterreich und Belgien, d. h. sein Protetktor, sein Bruder und sein Schwiegervater im Stiche ließen, so werde er noch eher als die Franzosen zu Schiffe gehen und das Land seinem Schicksale überlassen.

England. Lord Palmerston hatte gewünscht, auf seinem Gute in aller Stille begraben zu werden, Königin Victoria hat aber angeordnet, daß er in der Westminster-Abtei neben den großen Todten Englands beigesetzt wird. Am 27. Oktober hat nun die Beerdigung stattgefunden. Bei dem Leichenzug, dem eine lange Wagenreihe folgte, war alle Prachtentfaltung vermieden.

Amerika. In Südkarolina sind Collisionen zwischen den Weißen und den Negern vorgekommen. Es sind die nöthigen Maßregeln angeordnet, um neuen Unruhen vorzubeugen. In Baltimore hat eine Emeute der Negertruppen stattgefunden. Die Regierung wird die Negertruppen aus Kentucky zurückziehen. Bei dem am 16. d. M. in Philadelphia zusammengetretenen Fenierringcongreß waren 600 Deputirte der Fenierringen anwesend. Allgemein wurde großes Vertrauen auf Erfolg geäußert.

Am Scheidewege.

(Von Th. Wägge.)

(Fortsetzung.)

„Oho!“ rief Bonaparte, „alle diese Schranzen werden vor



der Sonne der Vernunft zerschmelzen, diese große neue Zeit wird bessere Männer an ihren Platz stellen. Der Adel wird eine wahre Vereinigung der Edelsten sein; jeder muß darnach streben, zu denen zu gehören, die zu dieser Erhebung des Menschengeschlechtes beitragen können."

"Das ist jedenfalls eine edle und hohe Aufgabe."

"Man darf den Einfluß der Mächtigen dabei gewiß nicht verachten", fuhr Napoleon fort, "sondern muß günstige Verhältnisse benützen, muß auf den Rücken derer steigen, die ihn dazu anbieten. Ist man oben, dann erst vermag man Großes und Gutes zu thun."

"Vollkommen richtig gedacht!" antwortete Pozzo di Borgo

"Sagst du es?" rief Bonaparte. "Kindest du, daß ich Recht habe?"

"Wenn du richtig spekulierst, kann es so kommen."

"Spekulierst! spekulierst! Was versteht du darunter?"

"Nun", erwiderte Carlo Andrea, "sich vertraulich zu ihm beugend, "ich glaube, daß ich mich damit nicht, lieber Napoleon, sondern dich richtig verstehe. Du hast mir heut schon gesagt, daß, wenn man sein Glück machen will, man mit einer einflussreichen Familie sich verbinden muß, und ohne Zweifel bist du auf dem besten Wege dazu."

"Meinst du das? Meinst du es aufrichtig?"

"Daran zweifle nicht. Der Schwiegersehn der Frau von Colombier hat gewiß die besten Empfehlungen zu erwarten. Und dies ist ein artiges Fräulein, ein allerliebste Gesicht, schwächende blaue Augen, ein süßes hingebendes Lächeln. Die Spekulation hat somit überall angenehme Aussichten."

"Halt ein!" rief Bonaparte und preßte seinen Arm. "Es ist keine Spekulation, Carlo, denn ich liebe Beatrice!"

"Du liebst sie? Ja, das ist etwas Anderes", antwortete Pozzo di Borgo.

"Ich liebe sie!" fuhr Napoleon mit Heftigkeit fort, "und auch sie — sie würde mich Allen vorziehen — zieht mich vor!"

"Dann habe ich Nichts mehr zu sagen", versetzte der Freund.

"Es ließen sich Bedenken erheben, doch deine Liebe rechtfertigt dich. Ich begreife nun vollkommen deine Wünsche und warum du nicht nach Corsika willst. Dein Herz befehlt dir, hier zu bleiben, und dein Ehrgeiz verlangt nach Auszeichnung, um einer Braut aus solcher Familie würdig zu sein. Es ist wahr, die Zeit ist in wilder Gährung; wer weiß, wohin diese Stürme noch treiben, wer weiß, ob es gelingt, den Strom in seinem Bette zu halten, und wer weiß, wen er verschlingt. Aber du wählst, wie du wählen mußt, weil du liebst, und ich zweifle nicht daran, daß du bald nach Paris gerufen sein wirst, denn man braucht dort Offiziere, auf welche sich der Hof verlassen kann. Du wirst schnell ein Capitainspatent in der Tasche haben, wohl gar Oberst werden, je nachdem, und dann wird Frau von Colombier freudig ihren Segen geben, und ihre Verwandten werden dich mit Vergnügen umarmen."

"Gute Nacht!" rief Napoleon, indem er ihn losließ. "Dort ist das rothe Haus; gute Nacht!"

"Laß uns noch beisammen bleiben."

"Nein! morgen mehr. Es ist genug für heute."

Obne sich anzubalten, ging er weiter. Pozzo di Borgo wandte sich dem Gasthause zu, und als er einige Schritte gethan hatte, lachte er leise vor sich hin.

III.

Der Lieutenant Bonaparte ging nicht in das hohe, finstere Haus, in welchem er wohnte, sondern an dessen Thüre vorüber, und Straßen und Gassen hinab und hinauf, bis er endlich wieder an den Strom und zwischen die Felder und Gärten gelangte, wo er ruhelos weiter irrte. Er war in großer Aufregung, sein Blut glühte in allen Adern, tausend verschiedene Vorstellungen kreuzten durch seinen Kopf. Dieser tückische Carlo Andrea hatte ihn mit Nadeln gestochen. Er hatte ihm unter scheinbarer Theilnahme und Beistimmung die schmächtigsten Dinge gesagt: daß er mit Hilfe eines Mädchens, mit einer Spekulation auf ihre Hand sich der Hofpartei empfehlen lassen wollte; daß er den Adel Bonaparte's bezeugt habe, obwohl alle Corsen wußten, wie es mit

diesem Adel stand und welchen Einfluß die Bevorzugung zu der Zahl der Vierhundert zu danken war. Und dieser Hohn verschärfte sich durch die Art, wie Pozzo di Borgo von dem Capitainspatent und Oberstenrang gesprochen hatte, die den Segen der Schwiegermutter und die Umarmungen der Verwandten bewirken sollten; endlich aber wirkten die falschen Zweifel und Einreden, mit welchen Carlo Andrea die Erklärung aufgenommen, daß keine Spekulation, sondern wahre Liebe die Triebfeder zu Napoleon's Plänen und Wünschen sei, und was er weiter daraus folgerte, wie Stacheln, deren Stiche er nicht länger zu ertragen vermochte und die ihn fortgetrieben hatten. Und nun er in der Nacht und Dornenboden umherlief, brannte ihm der Kopf noch mehr davon. Was der kaltblütige, so sanft und freundlich sprechende und doch so hinterlistige Mensch gesagt, ließ sich mit aller Gewalt nicht Lüge nennen! Er hatte mit seinen schwarzen stillen Augen bis auf den Grund gesehen und mit unbarmherziger Sicherheit jede sephistische Täuschung abgeschlagen und vergolten. Dürstete Napoleon nicht nach Thronen, nach Mühen, nach Auszeichnung? War sein Kopf nicht voll heißer Träume, seine Gedanken in ewiger Arbeit, sein Gehirn voll überhitzter Pläne, voll fieberheißer Vorstellungen? Und was er heute gedacht, verwarf er morgen; wozu er jetzt gestrebt, zerriß er in der nächsten Stunde. Mächtigen Männern empfohlen zu werden, rasch aufzusteigen zu den Höhen des Lebens, mit kühner Hand in die Geschichte eines mächtigen Volkes zu greifen — wach bezauberndes Bild? Aber wer waren diese Protektoren? Die Herren, die Feinde des Volks! Sie, die aller Haß traf, sie, die zu einer Klasse von Bevorrechteten gehörten, die vernichtet werden mußten, wenn die neue Zeit, die Zeit der Gleichheit, der Gerechtigkeit anbrechen sollte. Und Carlo Andrea hatte ihm diese Protektion höhnvoll vorgehalten, den Abfall von seinem Vaterlande, Abfall von den Lehren der Freiheit und Wahrheit. Ein Spekulant, der sich den Feinden des Volks verkauft, ein Spekulant, der ein Weib betrügt, um mit deren Hilfe in die Zahl der Bedrückten aufgenommen zu werden!

(Fortsetzung folgt.)

Musikalisch-Politisches.

Weil so schreiende Dissonanzen
Stören seine Melodie,
Will Herr Bismarck mal tanzen
Deutschlands Kammer-Musik.
Reist zum großen Chef d'orchestre
Louis an der Seine Strand,
Und spricht: „Nehmen Sie mein Bester,
Mal den Taktstock in die Hand!“
Spiel jetzt mein frisch componirtes
Neustes Ameyons-Duett!
Ipse fecit! Sekundirt es
Oesterreich mir, dann klingt's ganz nett.“
Spricht's, und melodienzersehend
fährt er auf den Saiten rum,
Droh'nde Noten, ohrverlesend
Kragt er in das Publikum.
Louis hört's, dann ruft er „Piano!“
„Das ist“ — und klopf laut auf's Pult —
„Ja der reinste Zukunfts-Guano!
Nicht so hitzig! Nur Geduld!“
„Deutsche Ohr'n sind, wer's nicht wüßte! —
Und Geduld zwar beide lang,
Doch Herr Kammerhof-Soliste,
„Solche Tonart macht mir bang!“
„Habe selbst für gut befunden
Etwas tieferen Kammer-ton,
Drum in meinen Unterrichtsstunden
Hübsch adagio, lieber Sohn!“
„Bleibe gerne dir gewogen,
Doch das alte Sprichwort heißt:
Allzu straff zerspringt der Bogen
Und die stärkste Saite reißt!“